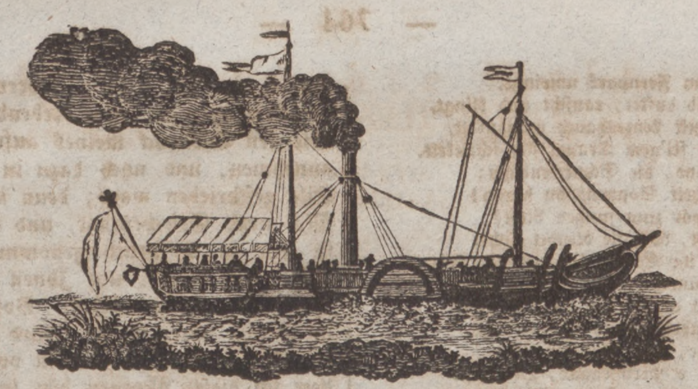
№ 94.

Dienstag, am 9. August 1842.



Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.




Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Schön. *)

Die Sonnenblume schaut zur Sonne auf,
Und folgt ihr treu in ihrem ew'gen Lauf;
So schau'n auch wir, in Preußens echtem Kern,
Mit treuer Liebe auf zu Deinem Stern.
Mag er entschwinden an des Himmels Grenzen,
In unserm Herzen wird er ewig glänzen.
Du hast uns in bewegter Zeiten Nacht,
Ein mildes Vaterauge, überwacht;
Du hast dem Geist, der feurig sich geregt,
Nicht schnöde Sklavenfesseln angelegt:
Er durfte frei in frischer Thatkraft walten,
Und ungestört sein Innerstes entfalten.
Mehr, als der Großen reiches Prunkgemach,
Galt Dir der Hütte strohbedecktes Dach.
Und Thränen trocknen war Dir größ're Lust,
Als mit des Höflings steinern kalter Brust
Das Ehrenkreuz, den Ordensstern zu tragen,
Und stolz ein schillernd Pfauenrad zu schlagen.
Du warst der unterdrückten Armuth Freund,
Der aufgeblähten Orkusschatten Feind,
Die längst begraben in der Unterwelt,
Die längst die Flut des Styx gefangen hält,
Doch die verwegen selbst in Charons Nachen
Auf Privilegien noch Anspruch machen.
Du warst im Sturm die Leuchte uns'rem Land;
Du warst der Pharus an der Ostsee Strand;
Wenn Alles hin und her irrlichtelirt,
Hast Du uns sicher, hast uns fest geführt,
Und, wie vor Israel die Glutenwolke,
Schrittst leuchtend Du einher vor uns'rem Volke.
Als unser Land sich auf vom Schlummer rang,
In seinen Adern heißen Thatendrang,
Als hier, von der Begeist'rung Rausch erhitzt,
Ein weltgeschichtlich Leben aufgeblitzt,
Da standest Du, ein Schutzgeist, an der Wiege
Der neuen Thaten und der neuen Siege.
Jetzt stehn wir hoffend an der Zukunft Thor;
Wer schiebt den eisenschweren Riegel vor?
Wer wagt's, die Geister, die zum Licht erwacht,
Zurückzustürzen in die alte Nacht?
Wer wagt's, dem jugendlichen Volk der Preußen
Den Blüthenkranz vom lock'gen Haupt zu reißen?
Der Cirkus ist geöffnet; frei die Bahn!
Mein Volk, mein Volk! ring' Dich zum Sieg' hinan!
Denn Dich umglänzt ein neu Olympia;
Der Oelzweig winkt, der Kampfpreis ist Dir nah.
Denn uns umschwebt der Heldengeist der Ahnen,
Und heil'ge Engel schützen uns're Fahnen.
Schau', Deutschland, nach dem baltischen Gestad'!
Frisch steigt das Land hier aus dem Flutenbad;
Doch frischer, als der Ostsee Wogenschlag,
Hallt unser Herz des Zeitgeists Brandung nach.
Hier wird ein neu Romove ihm gegründet,
Wo seine Stimme tausend Echo findet.
Kein vorgeschobner Posten ist dies Land,
So wie es sonst an Deutschlands Thoren stand;
Kein Wartthurm, der nach Osten spähend schaut;
Jetzt ist dies Land der Weltgeschichte Braut,
Und darf mit Recht auf seine Flitterwochen,
Auf seiner Minne Frühling freudig pochen.
Drum Heil und Dank dem Mann, deß' Zauberstab
Dies Leben aufbeschworen aus dem Grab,

*) Aus „Lieder der Gegenwart" (Königsberg. Theile. 1842.), die sich durch kühnen Geistes- und poetischen Schwung auszeichnen, theilen wir dieses an den vor Kurzem aus dem Staatsdienste geschiedenen Minister gerichtete Gedicht mit.

Der uns mit diesem Feenpark umringt,
Wo alles blüht und duftet, rauscht und klingt,
Und von der Zukunft Lenzeshauch umgaukelt,
Im Vorgefühl, in sel'gem Traum sich schaukelt.
„Verlaß, Du Ostseeland, die Schneckenbahn;
Flieg' zu der Freiheit Sonnenhöhn hinan!
Mit Adlerflug empor zum jungen Licht!
Die Sonne leuchtet, doch sie blendet nicht.
Sie zündet nicht; ihr Strahl ist Lust und Leben.
Was zögerst Du, zum Heerd des Lichts zu schweben?"
Er sprach's, und sieh! es hat den Flug gewagt
Dahin, wo des Jahrhunderts Sonne tagt.
Ja, Du bist flügge, und im alten Nest
Hält kein Verbot, o Preußenaar, Dich fest.
Im reinsten Aether wiege Deine Schwingen;
Zur höchsten Höhe mögst Du siegend dringen!
Ein Cincinnatus tritt der Freiheit Held
Jetzt schweigend ab vom Schauplatz seiner Welt;
Ja, seiner Welt, die er zur Welt gemacht,
Sie, die vorher ein Kind der dunkeln Nacht.
Zum letzten Gruß mögt ihr die Hüte schwenken,
Die Trommeln rühren und die Fahnen senken!

Göthiana.

— In den Gesprächen mit Eckermann (Theil 1. Seite 106) legt Göthe ein sehr merkwürdiges Bekenntniß ab: „Man hat mich immer als einen vom Glück besonders Begünstigten gepriesen; auch will ich mich nicht beklagen und den Gang meines Lebens nicht schelten. Allein im Grunde ist es nichts als Mühe und Arbeit gewesen, und ich kann wohl sagen, daß ich in meinen fünfundsiebzig Jahren keine vier Wochen eigentliches Behagen gehabt. Es war das ewige Wälzen eines Steins, der immer von Neuem gehoben sein wollte."

— In Thomas Moore's Mémoires de Lord Byron finden sich folgende Verse, welche Göthe an Lord Noel Byron richtete und demselben nach Livorno sandte, wo Byron sie in dem Augenblicke erhielt, in welchem er im Begriffe stand, sich einzuschiffen:

Ein freundlich Wort kommt eines nach dem andern,
Von Süden her und bringt uns frohe Stunden;
Es ruft uns auf, zum Edelsten zu wandern,
Nicht ist der Geist, doch ist der Fuß gebunden.
Wie soll ich Dem, den ich so lang' begleitet,
Nun etwas Traulich's in die Ferne sagen?
Ihm, der sich selbst im Innersten bestreitet,
Stark angewohnt, das tiefste Weh' zu tragen!
Wohl sei ihm doch, wenn er sich selbst empfindet!
Er wage selbst, sich hochbeglückt zu nennen,
Wenn Musenkraft die Schmerzen überwindet,
Und wie ich ihn erkannt, mag er sich kennen.

Am 24. Juli 1823. W. v. Göthe.

Hierauf antwortete der englische Dichter Folgendes: „Verehrter Sir! Meinen Dank für das Gedicht, das Sie mir durch meinen jungen Freund M. Sterling übersandten; ihn so auszudrücken, wie es sich geziemte, ist mir unmöglich, und ich würde jedenfalls schlimm fahren, wollte ich den Poesienaustausch mit dem Manne wagen, der seit funfzig Jahren der Souverän der europäischen Literatur ohne Nebenbuhler ist. Daher müssen Sie den Ausdruck meines aufrichtigen Dankes in Prosa annehmen, und noch dazu in einer Prosa, die in der Eile geschrieben ward; denn ich reise so eben noch ein Mal nach Griechenland, und bin von den Zurüstungen so sehr in Anspruch genommen, daß mir kaum ein Augenblick bleibt, um Ihnen meinen Dank und meine Verehrung auszudrücken. Vor einigen Tagen ging ich in Genua unter Segel, ward aber durch einen Sturm zurückgeschlagen, und dann von Neuem abgereist, landete ich diesen Morgen hier in Livorno, um noch einige griechische Reisende aufzunehmen, die in ihr unglückliches Vaterland zurückkehren wollen. Ich traf hier Ihre Verse und den Brief des M. Sterling, und ich konnte kein glücklicheres Vorzeichen, keine angenehmere Ueberraschung finden, als ein Wort von Göthe's eigener Hand. Ich kehre nach Griechenland zurück, um zu sehen, ob ich dort zu etwas nützen kann. Wenn ich noch ein Mal von dort zurückkehren sollte, so werde ich nach Weimar gehen, um Ihnen die Huldigung eines jener Bewunderer darzubringen, deren Sie Millionen zählen. Ich habe die Ehre, immer und mehr als je zu sein, Ihr ergebener Noel Byron."

Zerstreute Gedanken.

— Die Naturmoralisten sagen vornehm zu den Christen: „Unsere Tugend ist reiner und edler, sie rechnet auf keine Belohnnng, und thut nichts um der Vergeltung willen." O wie schlecht kennen und verstehen sie das Christenthum! Haben sie in ihrer Jugend bei dem Katechismus nicht gelernt: „Und wenn ihr Alles gethan habt, so seid ihr unnütze Knechte." Gerade die von ihnen bespottete Lehre von der Gnade in Christo, daß Niemand wähnen solle, sich den Himmel durch gute Werke verdienen zu können, sondern daß er Gottes Gnadengeschenk sei, predigt erhabnere Tugend, als ihre Naturmoral. Und wiederum ist das beste Stück des Glaubensbekenntnisses der Freigeister nichts Erhabneres, als die entsprechende Hauptlehre des Evangeliums. Wenn der Freigeist sagt: er vermöge Alles durch sich, und der Christ Gott die Ehre giebt, so ist der Unterschied nur in dem Hochmuthe des Ersten, im Grunde sagen Beide dasselbe. Ist nun nicht der wahre Dichter wirklich ein Prophet zu nennen, wenn man Aussprüche, wie diesen Schillerschen, erwägt: Die Lästerung des Gottesleugners preiset herrlicher den Schöpfer (wiewohl wider Willen) als des Christen gläubiges Gebet.

— Eine moralische Religion ist nicht in Satzungen und Observanzen, sondern in Herzensgesinnung zur Beobachtung aller Menschenpflichten, als göttlicher Gebote, zu setzen.

Reise um die Welt.

. Wie Vieles, worüber man sonst lachte und es zu Krähewinkliaden benutzte, ist durch den Fortschritt der Zeit als angestauntes Wunder großartig hervorgetreten. Man kann dabei sagen: Vom Lächerlichen zum Erhabenen ist nur ein Schritt. Wer hätte es vor 100 Jahren ohne Lachen angehört: ein Schiff sei mit Rädern auf dem Wasser gefahren? wer nicht noch vor zehn Jahren als die kolossalste Lüge verspottet, daß der Schatten einer Camera obscura auf Papier sei befestigt worden? Nun wird die bekannte Anekdote von den Schildbürgern, welche die Fenster an ihrem Rathhause vergessen hatten und die Lichtstrahlen der Sonne in Säcke auffingen und hineintrugen, bald auch nicht mehr als so gigantische Dummheit erscheinen. Der geniale Professor Moser in Königsberg hat die Entdeckung gemacht, daß die Körper noch so viel Licht im Dunkeln ausströmen, daß die Daguerrotypie auch ohne unmittelbare Einwirkung der Sonnenstrahlen ausgeübt werden kann. Nur noch etwas weiter, und wir fangen die Sonne am Tage auf, um sie als Nachtlicht zu benutzen. Uebrigens möchte ich wohl wissen, ob ein Pietist und ein Serviler auch durch das Daguerrotyp im Dunkeln porträtirt werden könnten? daraus würde man ersehen, wie mächtig die Sonne ist, daß ihre Strahlen selbst wider Willen und trotz des hartnäckigsten Widerstrebens eingesogen werden müssen.

. Tenzel sagte in seinen „Monatlichen Unterhaltungen" (Januarheft 1689): Das Modeaufbringen der Franzosen ist ein Arcanum politicum, damit sie die Deutschen ruiniren wollen. — Dies theilt — komisch genug — die Eilpost für Moden mit. Wer sich nicht selbst zum Besten haben kann, gehört nicht zu den Besten.

. Simonde Sismondi, der berühmte Geschichtsforscher, geboren 1773 zu Genf, ist am 25. Juni ebendaselbst gestorben. Er gehörte einer angesehenen Familie an, die aus dem Modenesischen übersiedelte. Seine Gattin stammte aus der schottischen Familie Makintosh. Sismondi hinterläßt keinen Erben seines Namens. Von seinen Werken machten die staatsökonomischen Studien, die Geschichte der italienischen Republiken des Mittelalters und die Geschichte der Franzosen das meiste Aufsehen.

. Friedrich Halm ist 1806 in Krakau (damals Oesterreichisch) geboren und Sohn des Kaiserl. Staats- und Conferenz-Rathes Cajetan Freiherrn von Münch-Bellinghausen. Des Schriftstellers wirklicher Name ist Elegius Franz Joseph von Münch-Bellinghausen. Sein erstes dramatisches Gedicht: Griseldis kam von 1835 an auf sämmtliche Bühnen Deutschlands, welches ehrenvolle Schicksal sein neuestes Drama: Der Sohn der Wildniß wohl noch mehr verdient. Griseldis ist beinahe in alle gebildete Sprachen Europas übersetzt; das wird dem Sohn der Wildniß wohl auch geschehen. Im Jahre 1836 erschien von Halm: Der Adept; 1837 Camoens; 1839 Imelda Lambertazzi; 1840 Ein mildes Urtheil; 1841 König und Bauer. Der Dichter ist Regierungsrath in Wien.

. Einer der erhabensten Geister, die je zur Erde herabgestiegen, war Galileo Galilei, „der Erste, der das bewaffnete Auge gen Himmel gewendet, der durch seine Entdeckungen die bis dahin nur theoretisch ermittelte Bewegung der Erde um die Sonne durch unleugbare Wahrnehmung in das Gebiet der unumstößlichen Erfahrung erhob," ein Naturforscher, an dessen Namen sich das Gedächtniß einer der denkwürdigsten Revolutionen in der Entwicklung des menschlichen Geistes knüpft. Geboren an demselben Tage, an welchem Michel Angelo starb, (am 18. Februar 1564 zu Pisa) schied Galileo Galilei, nachdem er seiner großen Entdeckungen wegen sein Leben hindurch vielfach verdächtigt und verfolgt worden war, erblindet am 8. Januar 1642 von der Erde. Zum Gedächtniß des erhabenen Weisen ist nun kürzlich im zweiten Säkularjahr seines Todes eine Schrift erschienen, deren erstes Heft „Sein Leben und seine Werke," aus dem Französischen des Libri, mit Anmerkungen, und einer Einleitung von F. W. Carové versehen, und mit einer Abbildung der Statue Galileis zu Florenz geschmückt ist. Diese Schrift nimmt das Interesse eines jeden Gebildeten in hohem Grade in Anspruch.

. Henri Blaze, der geschmackvolle Uebersetzer des „Faust," welcher in einer der letzten Nummern der Revue des deux mondes die Franzosen mit einem gediegenen Artikel über Justinus Kerner beschenkte, richtet in der neuesten Nummer der Revue de Paris eine Ode an Novalis. Sie beginnt: „Jüngling mit blonden Haaren, süßer Freund Sophiens, der Du am klaren Bach der Muse schönen Gesang und der Philosophie begegnest, und den beiden Schwestern gefolgt bist in ihre heilige Waldeinsamkeit! Thräne Spinoza's, beim Mondlicht einer Frühlingsnacht in den Kelch einer Lilie gefallen, liebenswürdige Leidenschaft und süßes Unglück, melodischer Gedanke, Novalis, Novalis! Du Kind voll Wehmuth und voll Treue, das die Natur berauscht, in welchem wie Wein der Geist Gottes gährt, Novalis öffne mir die Brunnen Deines Buches, laß mich darein versinken und Dir zuhören ohne Ende! u. s. w."

. Der in Dresden 1840 gegründete „Verein für Arbeiter und Arbeitnachweisung," dessen Aufgabe es ist, durch eine möglichst prompte und unentgeltliche Vermittlung zwischen der arbeitenden Klasse der Residenzstadt und dem Publikum, der ersteren und besonders verschämten hilfsbedürftigen Armen Gelegenheit zu geben, durch Thätigkeit und redlichen Erwerb sich ihren Unterhalt zu verschaffen, gedeiht segensreich. Es wurden, laut Jahresbericht von 1841, durch diesen Verein, der sich des Schutzes und der Unterstützung der Königin von Sachsen, des Beitritts des Prinzen Albert und eines Zuschusses aus der Staatskasse zu erfreuen hat, 684 männliche Personen (darunter 244 verheirathete, mit

416 Kindern, 429 Unverheirathete, 10 Wittwer und 5 Geschiedene; in den Altersjahren von 13 bis 71 Jahren) und 882 weibliche (138 Verheirathete, mit 313 Kindern, 650 Unverheirathete, 87 Wittwen, 11 Geschiedene und 5 in getrennter Ehe lebende) beschäftigt.

⁂ Vorigen Winter fuhr ein Reisender durch einen polnischen Wald, wo ihn die Nacht überraschte und er ein Wagenrad zerbrach. Er sah sich nach menschlicher Hilfe um und entdeckte ein schimmerndes Licht, auf welches er zuging, und das ihn bald aus dem Dickicht des Waldes in's Freie führte, wo er ein nahes Dorf liegen sah. Froh über diese Aussicht auf Hilfe, ward er plötzlich ein Kind des Schreckens, denn drei ausgehungerte Wölfe stürzten ihm heulend entgegen. Er suchte vergebens nach einem Vertheidigungsmittel, und auch Feuer konnte er nicht schlagen, da er nicht Stahl und Stein hatte. In diesem verzweifelten Augenblicke griff der Reisende, ein Weinhändler, in seine Brusttasche und zog sein Preiscourant hervor. Er entfaltete das Papier und hielt es den Wölfen mit den Worten vor: „Wäre es Ihnen gefällig, meine Herren, mich mit einer Bestellung zu beehren? Vielleicht einen Ohm Pfeffer- oder Grüneberger?" Da faßte die Wölfe ein Schaudern, als sie das hörten, sie schienen die Weinsorten des Reisenden zu kennen, denn sie liefen heulend davon. „Gut, daß die Menschen keinen so feinen Geschmack und Geruch haben, wie die Wölfe, sonst machten wir schlechte Geschäfte," sagte der Weinreisende, und ward seines Lebens doppelt froh. (Rosen.)

⁂ Der berühmte französische Chemiker Davy, dessen Arbeiten und Entdeckungen im Fache seiner Wissenschaft den Bereich derselben sehr erweiterten, hatte zur Zeit der Revolution das Unglück, seine innigst geliebte Gattin durch den Tod zu verlieren. Da er die irdische Hülle dieses theuren Wesens nicht den Würmern zur Speise geben wollte, so verbrannte er selbe nach altrömischer Sitte auf einem Scheiterhaufen, sammelte sorgfältig deren Asche, verwandelte diese mittelst seiner Kunst in ein kleines Stück Kristallglas, und gab diesem die Gestalt eines Ringes, den er, so lange er noch lebte, am Finger trug.

⁂ Professor Hertel, weiland zu Jena, edirte: „Politische Schnupftabakstose für die wächserne Nase der Justiz" u. s. w. In dieser Schrift ist die eine der strittigen Meinungen überschrieben: „Aus dem rechten Nasenloche;" die andere: „Aus dem linken."

⁂ Ich war der Meinung — so lesen wir in der Agramer politischen Zeitnng — daß das Uebel des Schminkens ein ausschließliches Eigenthum der Hauptstädte sei, aber in Slavonien ist es auch unter dem Landvolke so stark eingerissen, daß am Neujahrstage in Bukovar von der Kanzel herab eine Verordnung gegen dasselbe verkündigt wurde.

⁂ In Paris wird alle Jahre in der Woche vor Ostern ein dreitägiger sogenannter Schinkenmarkt gehalten, auf dem man alle Arten von geräucherten Fleischwaaren, und zwar 4 bis 6 Millionen Pfund verkauft.

⁂ Heinrich Heine ist wieder aufgewacht. Lange Zeit klangen seine neuen Dichtungen nur wie Verspottungen seiner selbst. Folgende Verse aber, womit er Franz Dingelstedt, den kosmopolitischen Nachtwächter, in Paris begrüßte, zuerst in der in Köln erscheinenden „Rheinischen Zeitung" mitgetheilt, sind wieder ganz Heine's würdig.

Nachtwächter mit langen Fortschrittsbeinen,
Du kommst so verstört hierher gerannt;
Wie geht es zu Hause den lieben Meinen?
Ist schon befreit das Vaterland?

„Vortrefflich geht es; der Freiheit Segen,
Er reift im wohlgehüteten Haus;
Und sicher und ruhig auf stillen Wegen
Entwickelt sich Deutschland von innen heraus."

„Nicht oberflächlich, wie Frankreich, blüht es,
Wo Freiheit das äußere Leben bewegt;
Nur in der Tiefe des Gemüthes
Ein deutscher Mann die Freiheit trägt."

„Der ferne Rhein, der Brutus der Flüsse,
Er wird uns nimmermehr geraubt:
Die Schweizer binden ihm die Füße,
Die Holländer halten fest sein Haupt."

„Der Kölner Dom, des Glaubens Freude,
Ein edler König baut ihn aus;
Das ist kein modernes Kartengebäude,
Kein sündiges Deputirtenhaus."

„Bald wird das gesammte Volk der Germanen
Umschlingen dasselbe Bruderband;
Dieselbe Linie von Douanen —
Die Zöllner reichen sich freundlich die Hand."

„Auch eine Flotte wird Gott uns bescheren;
Die patriotische Ueberkraft
Wird rüstig rudern auf deutschen Galeeren —
Die Festungsstrafe wird abgeschafft."

„Der Frühling knospet; es platzen die Schoten;
Wir athmen frei in der freien Natur;
Und wird uns der ganze Verlag verboten,
Verschwindet am Ende von selbst die Censur."

⁂ Uns liefern blos Thiere Butter, aber in Afrika wachsen Bäume, z. B. in Barnabe, Jeliba, welche Butter geben. Der Baum ähnelt der amerikanischen Eiche, und die Frucht, aus deren Kern Butter gesotten wird, einer Olive. Diese Butter erhält sich ungesalzen über ein Jahr, und ist weißer, fetter und schmackhafter, als unsere gewöhnliche Butter.

⁂ Um das Alter eines Fisches zu erfahren, darf man nur eine Schuppe quer durchschneiden. Jede besteht aus Plättchen, die übereinander liegen. Alle Jahre legt sich ein solches neu auf und an, wie der Baum alle Jahre einen Ring im Holze ansetzt. So viele solcher Plättchen die durchgeschnittene Schuppe eines Fisches zeigt, so viel Jahre zählt derselbe.

⁂ Auffallend ist's, wie in Preußen der Zudrang der studirenden Jugend zur Theologie abnimmt.

⁂ Der Gehörsinn ist der Sinn der Vernunft, wie der Gesichtssinn der des Verstandes.

⁂ Blieb ein Besuchender zu lange bei dem bekannten Modelleur Messerschmidt, so fragte er ihn: „Haben Sie viel Zeit?" — „O ja!" — „Das seh' ich, aber ich nicht!"

Hierzu Schaluppen.

Schaluppe zum Dampfboot.



№. 94. **Am 9. August 1842.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Lesekreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Danziger Dominiks-Zwieback.
Erste Portion.

Das Einläuten des Danziger Jahrmarktes am 5. August, Vormittags 11 Uhr klingt manchem Ehemann wie ein Donnerruf, der ihm von dem Thurme seines Hausstaates, der Frau Gemahlin kommt, dem unwiderruflichen Befehle: Rücke mit Geld heraus! Es muß eingekauft sein! Die Straßen werden immer gedrängter, die Beutel immer leerer. Thorner Pfefferküchlerinnen bieten Süßigkeiten aus und Harfenistinnen nehmen Süßigkeiten ein. Wenn man aber glaubt, dafür allein ihre Kehlfertigkeit (sie sind schon in der Regel so ausgesungen, daß sie mit ihrer Kehle fertig) und ihre Fingerzuckungen nach hochgespannten (Harfen-) Saiten zu genießen, so heißt es: ja Kuchen, sie sind ganz gepfeffert theuer, da sie Alles aufbieten, einnehmend zu sein und nach jedem Musikstücke, um zu beweisen, daß sie auch nach Noten spielen, eine Kunstreise mit dem Notenblatte machen, damit sie dasselbe in eine Pfundnote verwandeln. Die Zahl der Harfenistinnen ist Legion. Sie sind die lebendig umherreisenden böhmischen Wälder, und man müßte ein eigenes Maaß erfinden, ihre Menge zu bestimmen, denn sie sind wenigstens Metzen-Weise zu haben. Wie alle Possen aus Wien, so stammen alle Harfenspielerinnen aus Presnitz in Böhmen, und wären sie auch eigentlich in Meseritz daheime. Sie zeichnen sich meist durch Tugendhaftigkeit aus, wobei Einzelnen ihre bescheidenen Reize sehr zu Hilfe kommen. Gestärkt durch ihren Gesang und durch ein Beefsteak in der Wolfschlucht, dessen sich Carême als Autor nicht hätte schämen dürfen, treten wir unsere Wanderung an. Zuerst fesselt uns aber in der Wolfschlucht selbst, außer der ausgewählten, liebenswürdigen Gesellschaft, die sich daselbst zusammenfindet, die Menagerie. Wir finden daselbst einen Adler, für den wir kühne Flüge wagen, wenn uns der Geist des Weins beseelt, uns sind nicht die Flügel, wie ihm, gelähmt. Ein Landbewohner, der kürzlich die Weinhandlung besuchte und dem der Vogel als ein Adler vorgestellt wurde, machte freilich die Bemerkung: Ich lasse mich nicht zum Narren machen, ich habe den Adler oft genug auf Stempelbogen abgebildet gesehen, der muß eine Krone auf dem Kopfe haben. — Heilige Einfalt! Wie der Adler der König der Vögel, so kannst du dir nichts Erhabenes, Herrschendes denken, das nicht anschaulich das Bild der Majestät trägt. Dann erblicken wir einen Bären, in der Blüthe seiner Jugend, dem Wirth ein Trost für die vielen verblühten Bären, die er in seinem Contobuche angebunden hat. Nächstdem zwei Füchse. Ach, wie schön wäre es doch, hätte man neben den angebundnen Bären immer so die Füchse bei der Hand! Ein stolzer Haushahn beherrscht die Menagerie. Sie läßt sich dies Regiment ruhig gefallen und thut, was sie will. Neben einigen kleinern Vögeln, schillert ein Papagei in buntem Gefieder, ohne Weingenuß sehr geschwätzig; Goldfischchen, jedem Wirthe die liebsten Gäste, plätschern in einem Wasserglase, ein wilder Eber, wie das drohende Gericht für lässige Schuldner seine scharfen Hauer zeigend, steht wachend im Vorhause. Den meisten Genuß in der Menagerie bereiten aber die vorzüglich zubereiteten Krebse, welche sich darin von den buchhändlerischen unterscheiden, daß sie gierig ausgesogen werden, während jene selbst die Buchhändler aussaugen.

Kajütenfracht.

— Freitag, den 12. August, giebt Herr Markull ein Concert im Sallon zu Zoppot. Dieser ausgezeichnete Musiker bedarf keiner besondern Empfehlung. Seine liebenswürdige Gattin wird ihn als Sängerin unterstützen. Wir theilen hier das Programm mit:

1) Ouverture zur Oper: „Tell" von Rossini. 2) Cavatine aus dem Freischützen: Und ob die Wolke sie verhülle. 3) Der Schmidt, Lied von F. Otto. 4) Zwei Lieder ohne Worte von F. W. Markull. 5) Gesangstück. 6) Trio für Pianoforte, Violine Violoncell von Reissiger (in 3 Sätzen). 7) Sopran-Arie von Morlachi. 8) Deklamation. 9) Mazurka für Pianof. und Violine von E. Braun.

Herr Wiszniewski sen. wird die Gefälligkeit haben, seinen Prachtflügel nach Zoppot hinauszuschaffen.

— Dem Postillon, welcher von Carthaus die Post hierherfährt, waren unter mehren Effecten auch ein Briefbeutel mit 250 Rthlr. in 1/1 übergeben, welcher im Koffer des Sitzkastens verschlossen war. Zwei Passagiere reiseten mit, und einer derselben stieg vor Danzig aus. Bei der Ankunft der Post fehlten die 250 Rthlr., und der letzte Passagier hatte sich auch entfernt. Die Schildwache hatte jedoch bemerkt, daß der gedachte etwas in den Taschen gehabt haben müsse, weil er, mit der Hand sie festhaltend, sehr schwerfällig gegangen. Da indessen der gedachte Passagier lahm und an einer Krücke ging, so war dies immer noch kein Indicium. Die Sache wurde der Polizei sofort angezeigt,

und der Umsicht und Thätigkeit des Polizei-Sergeanten Ho.......r gelang es, den Thäter auf der Speicher-Insel in dem Augenblicke zu verhaften, als er an einer abgelegenen Stelle gerade beschäftigt war, das Geld aus dem Beutel in die Taschen und in ein Schnupftuch zu schütten. Der Industrie-Ritter ist ein auswärtiger Privat-Secretair, der noch obenein die Frechheit hat, zu behaupten, daß es sein wohlerworbenes Eigenthum sei, was ihm die Polizei abgenommen.

— Am 2. August tünchte ein Mann das Eckhaus der Kohlen- und Breitgasse. Ziemlich benebelt stand er auf dem etwas schrägen Dache des Vorbaues, verlor das Gleichgewicht und stürzte hinunter, und zwar mit dem Kopfe so gewaltig auf das Steinpflaster, daß er todt liegen blieb.

— Eine Mutter, die gern von ihren Kindern prahlt, sprach kürzlich von ihrer Tochter: so viel Bücher giebt es in der Welt nicht, als meine Tochter schon gelesen hat.

— In einer Gesellschaft war kürzlich die Rede von der Verlobung eines Fräuleins N. mit einem Herrn X. Da erhob sich eine Dame, die sehr viel weiß, nämlich, wie sehr viele Tausende ihr Herr Vater besitzt, und rief: O, meine Herrschaften reden sie nicht so bestimmt, diese Verlobung ist noch nicht Republik (publicirt).

— Der Verfasser der „Reime eines Schuldgefangenen" Herr C. W. Sabjetzki hatte bei der letzten Anwesenheit des Königs in Danzig im Namen der hiesigen Schuldgefangenen ein Gedicht an Se. Majestät gerichtet, in welchem ausgesprochen war, wie sehr auch diese über Höchstseine Anwesenheit erfreut, zugleich aber betrübt seien, daß sie ihren Jubel, durch die Willkür ihrer Mitmenschen der Freiheit beraubt, nicht könnten laut werden lassen u. s. w. Se. Excellenz der Herr Gouverneur von Rüchel-Kleist, der ohne lauten Prunk vielen Armen in Danzig Helfer ist, hatte die Güte, das Gedicht selbst dem Könige zu überreichen. Bald kam aus Peterhoff der Befehl hier an, die Verhältnisse des Dichters zu prüfen und darüber Bericht zu erstatten, und jetzt ist auf Befehl Sr. Majestät die Schuld getilgt, und der Dichter wieder auf freien Füßen. Auch soll auf die Befreiung der andern Schuldgefangenen hingewirkt werden. Möchten doch Alle, die ihre armen Nebenmenschen, welche von der Noth allein schon hinlänglich gedrückt sind, noch bitter verfolgen und ihnen nicht einmal die freie Luft gönnen, sich durch diese königliche Großmuth zu gleichen Gesinnungen aufschwingen!

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

R. Röhler aus Erfurt

bezieht den diesjährigen Dominik mit einem bedeutenden Lager ächter Pariser Mull-Stickereien und geklöppelte Brabanter Spitzen-Kragen en gros & en detail.

Besonders auffallend billig sind:

eine vozüglich große Auswahl von Cardinal-Pellerinen à 1 Rthlr. 25 Sgr. bis 2 Rthlr. 15 Sgr., französische superfeine Stickereien à 3 Rthlr. 15 Sgr. bis 5 Rthlr. 15 Sgr.,
Laroche-, Pell- und Dalchen-Kragen von 1 Rthlr. 15 Sgr. bis 2 Rthlr.,
" " " " " fein und reich gestickt von 2 Rthlr. 15 Sgr. bis 3 Rthlr. 15 Sgr.
Batist-Taschentücher von 15 Sgr. bis 1 Rthlr. 20 Sgr., dito ächte von 3 Rthlr. 20 Sgr. bis 10 Rthlr.
Victoria-Kragen, ein sehr schön sitzender und passender Schnitt, über schwarze oder bunte Cardinal-Pellerinen von 10 Sgr. bis 1 Rthlr. 5 Sgr.
Was ganz vorzügliches von Unterkragen mit gesticktem Chemisett und Franzen, große und kleine Ueberlegkragen und Klappen in jeder beliebigen Façon, auffallend billig, von 1 Rthlr. bis 1 Rthlr. 20 Sgr., Cravattentücher, Morgenhäubchen in Mull, Aschur und Brüssler Stickereien von 20 Sgr. bis 1 Rthlr. 10 Sgr., schwarze und weiße Brabanter, Lißt und Applique-Spitzen, Blonden in allen Breiten, Manschetten jeder Art;
Chemisetts für Herren, Prima-Sorte, von feinstem Battist sehr elegant gearbeitet, à Dutz. 8 Rthlr
Eine große Auswahl Pariser und Wiener sehr gut und bequem sitzende Damen-Corsetts.

Sein Lokal ist in den Langenbuden, dem Kaufmann Herrn Schacht gegenüber, an obiger Firma kenntlich.

Damen-Mäntel

in Tuch, den schwersten seidenen und bunten wollenen Stoffen.

Umschlage-Tücher

in brillantester Auswahl zu enorm billigen Preisen bei

S. Franck & Co. aus Berlin.
Am langen Markt No. 424.

Francesco Benvenuto
aus Genua

besucht den hiesigen Dominiks-Markt mit seinen Fabrikaten von Gold und Silber in Filogram-Arbeiten, als: Ohrringe, Brochen, Braceletten, Blumen, Corallen und mehrere Gegenstände des Kopfschmuckes, so wie Halsgeschmeide; auch Teller, Körbchen, Blumenvasen, Bonbonieren 2c., und verkauft zu Fabrik-, aber festen Preisen in der Langgasse und Wollwebergassen-Ecke No. 540 im Lokal des Kaufmanns Herrn Albert Oertel.

Sein durch neue Zusendungen reichhaltig assortirtes Lager von Tapeten, Bordüren, Plafond's &c., Rouleaux, Fenster-Vorsetzern, engl. Sopha-Teppichen, Tischdecken- und Fussdecken-Zeugen &c., Wachstuch-Waaren aller Art, 6½ viertel breiten ächten Creas-Leinen zu Fabrikpreisen, sächsischen Dammast und Zwillich, Tischgedecken, Handtüchern, Thee- und Caffee-Servietten &c., glatt. und damast. Pferdehaartuchen, Pferdehaar- und Seegras-Matratzen so wie besten gesettenen Pferdehaaren &c., empfiehlt unter Zusicherung billiger Preise en gros und en detail. **Ferd. Niese**, Langgasse No. 525.

Die Cravatten- und Mode-Waaren-Fabrik
von
Fr. W. Bolle aus Berlin
Brüderstraße No. 7.

empfiehlt sich Einem geehrten Publikum zu diesem Dominik wieder mit einem ganz modernen Lager von Cravatten in sehr verschiedener Gattung. Die neuesten Shawls und Schliepse, ganz schwere seidene Halstücher, feine weiße Chemisetts, Halskragen und Manschetten, Hosenträger in Gummi und sonst in allen Gattungen, die neuesten französischen Westenstoffe, Handschuhe in allen Gattungen, die neuesten Cravattentücher für Damen, und sonst noch viele andere neuen Modeartikel, und verspreche die möglichst billigsten Preise.

Mein Stand ist, wie früher, in den langen Buden, vom hohen Thore rechts die erste und an meiner Firma zu erkennen.

Bei **S. Anhuth**, Langenmarkt No. 432. ist erschienen:

Danzig und seine Umgebungen.
Von
Dr. Gotth. Löschin.
2te Aufl. 12mo. Geh. Preis 20 Sgr.

Ein unterhaltender und belehrender Wegweiser für alle Diejenigen, welche sich in kürzester Zeit mit den **Sehenswürdigkeiten Danzigs** bekannt machen wollen.

Das hieselbst in der lebhaftesten Gegend an der Lang- und Wollwebergassen-Ecke, Servis Nr. 540, gelegene Grundstück, mit einem Vorbau umgeben, welcher mit starkem Kupfer bedeckt, und von einem eisernen Gitter umfaßt ist, soll aus freier Hand verkauft werden. Es wird in demselben gegenwärtig ein Mode und -Galanterie-Geschäft betrieben, und kann dasselbe auch zu jeder andern Branche mit Erfolg benutzt, jedoch darf kein Gewürz- nnd Material-Geschäft darin angelegt werden.

Die näheren Bedingungen ertheilt, für Auswärtige unter portofreien Anfragen, der Unterzeichnete.

Danzig, den 6. August 1842.

C. B. Richter, Hundegasse Nr. 80.

Beste trockene weiße Seife à 5 Rthlr. der Stein, und 5 Sgr. das Pfd., so wie Kocus-Seife à 4 Rthlr. den Stein und 4 Sgr. das Pfd. empfiehlt

J. C. Gamm im Breitenthor.

Carl E. A. Stolcke,
Breitgasse No. 1045 Ecke der Faulengasse, empfiehlt sehr billig: Caffee, Zucker, Gewürze, Heeringe, Sardellen, sämmtliche fremde Sorten Käse, ital. und franz. Delikateß-Waaren, **Schnee-Tafel-Salz,** Rum, Arac de Goa, Cognac, Punsch- und Grog-Syrup, franz. Weine, Taback und Cigarren.

Waaren-Auction im Königlichen Berg-Speicher.

Dienstag den 16. August 1842 Vormittags präcise 9 Uhr werden die unterzeichneten Mäkler in der Niederlage des Königlichen Berg-Speichers unversteuert, oder nach Wahl der Herren Käufer auch versteuert, gegen baare Zahlung in Preußisch Courant verkaufen: eine Partie Caroliner- und Java-Tafel-Reis, mehre Sorten Kaffee in Fäßern und Säcken, Pfeffer, Piment, Thee, Macis-Blüte, Corinthen, Ingber, Cacao, Indigo und Schellack, süße Mandeln, Pfropfen, ächten Varinas in Rollen und Blättern, Stengel-Taback, Alaun, Baumöl und mehre andere Waaren. Bei irgend annehmbaren Geboten soll der Zuschlag bestimmt erfolgen.

Richter und Meyer.

Das auf Dienstag den 9. August, angekündigte Concert bleibt eingetretener Umstände wegen bis zur nächsten Woche ausgesetzt.

Friederike Giere.

Hierzu zweite Schaluppe